



MULLEJAN 61

Infozine der Aachen Ultras // Alemannia-1860 München // Kostenlos



VORWORT

▶ Hallo,

und herzlich willkommen zur Nummer 61! Viele schöne und auch wieder eine Menge an unschönen Sachen haben sich seit dem letzten Heimspiel ereignet, sodass die heutige Ausgabe mal wieder äußerst lesenswert ist. Um es anders auszudrücken: Yeah, dicker Mullejan! Neben den üblichen Spielberichten unseres letzten Heimspiels und den darauffolgenden Auswärtsspielen bei Eintracht Frankfurt und dem Karlsruher SC, haben wir Ronny Blaschke interviewt, der im Rahmen einer Veranstaltung des Fanprojekts, sein Buch ‚Angriff von Rechtsaußen‘ vorstellen wird. Veranstaltung des Fanprojekts? Ja, ihr habt richtig gehört. Das Fanprojekt in Aachen existiert noch. Viele von euch wissen wahrscheinlich, dass bald ein großer Geburtstag ansteht, und zwar der von Alemannia Aachen. 111 Jahre alt wird der angeschlagene Klömpchensklub aus der Kaiserstadt. Zwar ist es erst am 16.12 so weit, aber dennoch wollen wir euch heute den ersten Teil unserer zweiteiligen Geburtstagsgeschichte präsentieren. Der zweite Teil folgt dementsprechend nächste Woche. Im heutigen Heft befindet sich darüber hinaus unser Spendenaufruf zum nächsten Heimspiel für das Café Plattform. Es werden bestimmt einige von euch etwas Brauchbares haben, das ihr entbehren könnt, um wohnungslosen Menschen in Aachen zu helfen. Die Sachen, die wirklich dringend benötigt werden, entnehmt ihr bitte dem beiliegenden Flyer. Dann kann heute ja quasi nichts mehr schiefgehen. Nachdem unsere Mannschaft letzte Woche den ersten Auswärtssieg der Saison eingefahren hat, und damit die rote Laterne an Ingolstadt weitergereicht hat, die sie im Übrigen nun völlig zu recht besitzen, denn wer zur Hölle brauch diesen Verein in der zweiten Bundesliga, kann es heute nur weiter nach Vorne gehen!

Viel Spaß beim Lesen,

Die Redaktion

ALEMANNIA-MSV DUISBURG 2:2

06.11.2011 // 2.Bundesliga // Zuschauer: 31.180 (ca. 2.200 aus Duisburg) // Neues Stadion

Team, Team, Fußballteam, wer hat das beste Team? Den besten Fußball sonnenklar... spielt in dieser Saison definitiv nicht Alemannia! Es ist wirklich kein Genuss sich in dieser Spielzeit Fan des Turn- und

lich kann man dies nicht in Bild-Zeitungs-Manier á la „Eintrittspreise runter, macht Aachener munter“ einfordern, da die vor der Saison festgelegten Kartenpreise in Verbindung mit dem kalkulatorischen Zuschauerschnitt bzw. Auslastungsgrad mit in die Lizenzierungsaufgaben reinspielen, dennoch sollte es dem Verein Beweis genug sein, eventuell doch falsch kalkuliert zu haben.

Unsere Gruppe startete ganz gesellig in den Tag und traf sich zum gemeinsamen Frühstück, bevor es zu den üblichen Heimspielaktivitäten übergang. Auch in S6 war viel los und so konnte man auch das ein oder andere neue Gesicht in unseren Reihen begrüßen. Bevor das Spiel jedoch begann musste man sich noch die immer penetranter werdende Dauerwerbebeschallung durch Stadionsprecher und Einspielungen auf den Anzeigetafeln an-

ten, die nur ab und an mal von unsäglicher Après Ski Musik unterbrochen wurde. Ein richtiges, wohlthuendes Gefühl für den Stadionmoment, eben etwas ganz elementares für den Fußball, kann dabei gar nicht mehr aufkommen. Man fühlt sich eher wie ein Dummmensch, der mit nervtötenden Werbemaßnahmen mundtot gemacht, zu einem bestimmten Zeitpunkt zu einem Hüttengaudi-Hit von der Hermes House Band gleichgeschaltet seinen Schal wedeln darf, mit

Sportvereins zu nennen. Sportliche Talfahrt, der Verein kurz vor dem finanziellem Exitus und im Hintergrund viele weitere Probleme und Sorgen die einem Kummer bereiten. Sportlich folgte auf den ersten Saisonsieg gegen den Tabellennachbarn aus Ingolstadt wieder blanke Ernüchterung beim Auswärtsspiel in Bochum. Auf der einen Seite steht die augenscheinlich viel zu lässige Attitüde unserer Truppe und auf der anderen Seite die Erkenntnis darüber, dass es dieser Trümmerhaufen aufgrund mangelnder spielerischer Qualität anscheinend gar nicht besser kann. Dennoch hatte man die Hoffnung nicht verloren beim 1000. Zweitligaspiel der Alemannia gegen den ebenfalls eher mäßig in die Saison gestarteten MSV Duisburg den zweiten Dreier einzufahren. Anlässlich des Jubiläums verkaufte die Alemannia die Eintrittskarten zu Preisen, wie beim ersten Spiel nach Einführung der zweiten Bundesliga im Jahre 1974. Aufgrund der niedrigen Eintrittspreise fanden dann insgesamt 31.180 Menschen, darunter auch knapp 2200 aus Duisburg, den Weg zur Krefelder Straße. Ein weiteres Indiz dafür, dass günstigere Karten, insbesondere für die Sitzplätze, einen enormen Anstieg des Zuschaueraufkommens bewirken könnten. Natur-



90 Minuten Magerkost auf dem Platz abgespeist und nach dem Spiel wieder nach Hause geschleust wird,

während sich die Juppies auf den Business Seats mit „Sehen und Gesehen“ werden vergnügen, sich am überdimensionierten Buffet den Wanst vollhauen und dabei doch glatt das halbe Spiel verpassen. Ekelhaft ist es geworden...

Spielerisch startete die Partie gar nicht mal so schlecht für die Alemannia, so konnte Radu die Schwarz-Gelben bereits in der 5. Minute in Führung bringen. Was danach folgte war aber wieder gewohnte Trott. Fehlpassé, Verlangsamung des Spiels, keine klaren Torchancen mehr – eben ein typisches Spiel der Alemannia im Jahre 2011. So wunderte es auch eigentlich niemanden, dass Duisburg in der 29. Minute ausgleichen und nach dem Seitenwechsel in der 67. Minute sogar in Führung gehen konnte. Umso überraschender war dagegen der nur 60 Sekunden später folgende Stolpertor-Ausgleich für unseren Turnsportverein. Dabei blieb es dann auch: Das Spiel Not gegen Elend hatte wirklich keinen Sieger verdient gehabt, auch wenn es nach längerer Zeit nochmal ganz angenehm war nach einem Rückstand nicht automatisch als Verlierer vom Platz zu gehen. Im Endeffekt aber natürlich deutlich zu wenig um aus dem Tabellenkeller heraus zu kommen.

Zum Einlaufen der Mannschaften gab es in Block S6 einen ansehnlichen Mix aus Fahnen, Schals und weiteren optischen Elementen. Auf der Süd gab es anlässlich des 1000. Zweitligaspiels eine großflächige Choreo zu sehen. Supporttechnisch startete man in S6 relativ gut in die Partie, der Ausgleich bescherte jedoch einen deutlichen Einbruch. Nach der Halbzeitpause konnte man jedoch eine der besten Halbzeiten seit dem Blockwechsel erleben. Ein feiner und vor allem emotionaler Mix aus Schlachtrufen und melodischen Klängen untermalt von einer Menge schwarz-gelber Fahnen. Hat richtig Spaß gemacht im Block und wurde sogar noch mit einem grandiosen Torjubel untermalt. Die Stimmung im gesamten Stadion war

dagegen relativ schlecht, nur zwei- bis dreimal wurde es wirklich laut und dann auch nur für ganz kurze Zeit. Im Verlaufe der Partie äußerten wir uns per Spruchband noch zu verschiedenen Thematiken. In Halbzeit 1 gab es ein Spruchband mit einem solidarischen Gruß in Richtung unserer FreundInnen aus Freiburg, die bei ihrem letzten Auswärtsspiel in Kaiserslautern Opfer eines Gewaltausbruchs von minderbemittelten Staatsknechten wurden. Im weiteren Verlauf des ersten Durchgangs äußerten wir uns mit einem Spruchband mit der Aufschrift „Keine Meinungsfreiheit, Gruppenverbote, Personalisierte Tickets, Medienhetze! Freiheit für Ultras“ zu den immer größer werdenden Problemen mit denen Ultras momentan konfrontiert werden. Es vergeht mittlerweile kein Tag mehr, an dem in den Medien nicht vor den „so genannten Ultrafans“ gewarnt wird und Demagogen wie Rainer Wendt vor die Kamera gezerrt werden, die ihre populistischen Scheißhausparolen unters Volk bringen. Darüber hinaus setzt der Sicherheitsapparat immer hinrissigere Sanktionen und repressive Maßnahmen durch. Darauf aufbauend gab es in Halbzeit zwei noch ein Spruchband in Richtung DFB und DFL zum Abbruch der Gespräche mit der Kampagne „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“.

Der ausverkaufte Gästeblock konnte einige Male auf sich aufmerksam machen, war oftmals in Bewegung zu sehen und öfters bei uns zu hören. Insgesamt einer der besseren Auftritte eines Gästeanhangs im neuen Stadion.

Nach dem Spiel wurden wir dann noch in geselliger Runde mit selbst gemachten Döner verköstigt (Vielen Dank und großen Respekt an die Ultras Küche!) und bei einem Informationsvortrag und anschließender Diskussionsrunde über die bevorstehende außerordentliche Mitgliederversammlung der Alemannia informiert. (*triPPer*)

EINTRACHT FRANKFURT-ALEMANNIA 4:3

20.11.2011 // 2.Bundesliga // Zuschauer: 38.500 (ca. 800 aus Aachen) // Waldstadion

Nach dem spielfreien Wochenende, ohne den im Jahr 2011 besonders miserablen Fußball der Alemannia, musste unsere sogenannte „Profimannschaft“ gegen die launische Diva aus Hessen antreten. Yeah! Also der 17. gegen den 2. oder „Unvermögen gegen einen absoluten Aufstiegsaspiranten“, macht Laune auf das Spiel!

Dennoch machten sich ein Aachen Ultras Bus und 2 Autos unserer Gruppe auf den Weg nach Frankfurt.

Die Hinfahrt verlief wie immer sehr ruhig mit guten Gesprächen und einigen Diskussionen zu aktuellen Themen, sodass die Zeit schnell verging.

Am Wellenbrecher im Block noch die ACU99- Fahne, Snare und Trommel befestigt, so konnte das heutige Fußballfest dann pünktlich um 13.30Uhr beginnen. Der Gästeblock hatte sich dann doch mit ca. 800 ZuschauerInnen - trotz der bisherigen Saisonleistung - annehmbar gefüllt, sodass der Block die ers-

ten 5 Minuten „brachiale Schlachtrufe auf den Rasen schmetterte“, bis wir dann auch individuelle Akzente setzen konnten. Nach 12. Spielminuten hatten es die Stars auf dem Platz auch schon wieder geschafft und lagen 2:0 hinten, toller Einstand!

Schnell war klar, ausdauernder und leidenschaftlicher Support war heute nicht mehr drin und so schauten

Demai für unsere Helden sogar noch zum 3:3 ausgleichen, bis Matmour für die Adler kurz vor Spielende doch noch den Siegtreffer erzielte und den schwarz-gelben Freudentaumel beendete.

Ein spannender Kick in der Schlussviertelstunde welche über die enttäuschende Vorstellung der ersten 77 Minuten etwas hinweg täuschte.



Die Nordwestkurve erlebte heute Augenscheinlich auch nicht den besten Tag, so habe ich sowohl von der Mitmachquote als auch von der Lautstärke schon wesentlich bessere Auftritte gesehen. Ich habe das Gefühl, dass die Frankfurter Kurve in den letzten Jahren etwas stagniert, aber dennoch vielen Städten von der Ultrainfrastruktur, der Akzeptanz und dem Einfluss weit voraus sind. Spruchbänder gab es auch noch zu bestaunen, so vernahm ich mehrere Aktionen gegen den hessischen Innenminister Boris Rhein der durch „billigem Populismus“ und neuen Repressionen versucht gegen die Ultraszenen in Hessen vorzugehen.

wir uns bis zum Pausentee den Stolperfußball ohne optische und akustische Unterstützung an - grauenhaft!

In der Pause gab es dann kurze Absprachen innerhalb der Gruppe und ein eindeutiges Votum, dass wir diese Stolpertruppe weiterhin „spielbezogen“ unterstützen werden, nämlich gar nicht! Wer faktisch nicht auf dem Platz steht, verdient auch keine Unterstützung!

In der 78 Minute kam die Mannschaft dann doch noch aus der Kabine und Benni Auer traf durch ein Hackentor zum 2:1, welchen die SGE aber sofort wieder korrigieren konnte. Nun fielen die Tore hier im Minutentakt und Torkanone Radu brachte uns wieder ran.

Durch einen Freistoß in der 87 Spielminute konnte

Zudem gab es noch eine kleine Zaunfahne im „Bild-Stil“ gegen den Polizei Gewerkschaftsvorsitzenden Rainer Wendt, der in den letzten Monaten vermehrt durch unreflektierte Äußerungen und Meinungen aus dem Mittelalter glänzte. In diesem Sinne zitiere ich dann für beide noch das Spruchband „Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant“.

Mit dem Schlusspfiff ging es für unsere Gruppe sofort aus dem Stadion und ab in die Fahrzeuge nachhause, wo wir auch nach wenigen Stunden ankamen.

Nun zählen nur noch Punkte, aber das sollte inzwischen allen bekannt sein.

KARLSRUHER SC-ALEMANNIA 0:2

26.11.2011 // 2.Bundesliga // Zuschauer: 11.818 (ca. 300 aus Aachen) // Wildparkstadion

ie Auswärtsspiele in Karlsruhe der letzten Jahre liefen ja nicht gerade erfolgreich und auch das Pokalspiel in dieser Saison war eine mittlere Katastrophe. Mit entsprechend wenig Motivation rollte unser Bus also wieder Richtung Wildpark. Trotz der verhältnismäßig netten Terminierung an einem Samstag war auch nicht mit vielen Fans aus Aachen zu rechnen – letztendlich waren es dann so 300. Die üblichen Gestalten versteht sich natürlich.

Der Einlass am Stadion überraschend locker, sollte an

dieser Stelle mal erwähnt werden! Das Spiel begann eher schleppend, wobei der KSC den besseren Start erwischte hatte. Die Blau-Weißen ließen allerdings ein paar Chancen offen und die Alemannia kam immer besser ins Spiel. Der torlose Pausenstand war das verdiente Ergebnis eines grausamen Fußballspiels. Da hätte man auch ein Bezirksligaspiel gucken gehen können. Der Support war für die Anzahl der Leute bis dahin in Ordnung, es wurden aber auch nicht gerade Bäume ausgerissen. Bei der derzeitigen sportlichen

Situation geht das Singen auch nicht mehr so leicht von den Lippen wie vielleicht in der letzten Spielzeit. Das Spiel wurde mit der Zeit nicht wirklich besser und es war meinem Empfinden nach echt extrem



langweilig. Weil der KSC aber anscheinend Mitleid hatte und den Fußball kontinuierlich einstellte, ging die Alemannia tatsächlich in Führung! Auch wenn mal wieder keine 3 Pässe hintereinander ankamen, darf man den Spielern den gezeigten Einsatz und Siegeswillen keinesfalls absprechen und dafür auch mal ein Lob aussprechen. Die Belohnung war ein 2:0 Auswärtssieg, mit dem aber wirklich keiner gerechnet hatte. Hervorzuheben sei die Leistung von Boy Waterman, der in Frankfurt noch ordentlich verhauen hat, diesmal aber standhaft die „0“ hielt.

Ausgelassene Stimmung nach dem Spiel im Gäste-

block, welcher bis dahin eine ganz gute Unterstützung bot. Wie gesagt, alles in Verhältnis gesetzt zu der Anzahl der anwesenden Fans in Schwarz-Gelb natürlich. Die Heimseite war kaum wahrzunehmen und daher sehr enttäuschend, wenn man sich mal an einige lautstarke Auftritte in der Vergangenheit erinnert.

Die Rückfahrt erwies sich anfangs als Party schlechthin und der Geist der Spontanität kreiste durch den Bus. Auf ging's! Nächster Halt: Sinheim. Bei der Fußballbitch waren unsere Freunde vom SC Freiburg zu Gast, denen wir mit der vollen Busladung einen Besuch abstatten wollten. Und jetzt darf jeder mal raten, wer uns dabei einen Strich durch die Rechnung machte. Richtig, die Cops natürlich. Ein paar Fragen werfen sich da doch auf: Warum wird die Ticketkasse kurz nach Anpfiff (angeblich) zugemacht? Warum gibt es keine Möglichkeit uns ins

Stadion zu lassen? Warum dürfen wir nicht auf die Ultras aus Freiburg warten, sind wir mit ihnen doch seit Jahren befreundet? Achja und haben manche Bullen nichts besseres zu tun? Naja, mit großer Ernüchterung ging es zurück in den Bus und wieder ab nach Aachen und das nur einige Minuten vor dem Abpfiff. Unsere Freunde haben wir natürlich nicht mehr getroffen. Eine unglaubliche Schikane und das schlimmste dabei ist, das man nichts dagegen tun kann...

Ein ereignisreiche Tour mit Höhen und Tiefen. Hoffen wir, dass es sportlich so hoch weiter geht! (Koala)

SCHIEDSSPRUCH ZU 50+1

Das Ende der Werksclubs?

„50+1-Regel aufgeweicht“ – so oder so ähnlich lauteten die Schlagzeilen, als Ende August das Schiedsgericht seine Entscheidung in Sachen 50+1-Regel verkündete. Wer die Richterstattung über den Schiedsspruch verfolgt hat, konnte den Eindruck gewinnen, die klagende Hannover 96 GmbH & Co. KGaA mit ihrem Geschäftsführer Martin Kind hätte einen großen Sieg gegen den Ligaverband errungen. Tatsächlich aber hat das Schiedsgericht entschieden, dass Hannover 96 den größten Teil der Verfahrenskosten (60 %) tragen muss, der Ligaverband nur 40 %. Das Gericht selbst ist also der Meinung, dass Kind mit seinem Anliegen überwiegend gescheitert ist. Und wie ein genauerer Blick auf den Schiedsspruch zeigt, bedeutet es zwar erst einmal eine Lockerung

der 50+1-Regel, gleichzeitig ebnet das Schiedsgericht aber den Weg zu einer Verschärfung, die das Ende der Werksclubs aus Leverkusen und Wolfsburg bedeuten könnte.

Die bisher geltende 50+1-Regel

Die von Hannover 96 angegriffene 50+1-Regel findet sich in der Satzung des Ligaverbands in § 8:

„Eine Kapitalgesellschaft kann nur eine Lizenz für die Lizenzligen und damit die Mitgliedschaft im Ligaverband erwerben, wenn ein Verein mehrheitlich an ihr beteiligt ist, der über eine eigene Fußballabteilung verfügt, und der im Zeitpunkt, in dem sie sich erstmals

für eine Lizenz bewirbt, sportlich für die Teilnahme an einer Lizenzliga qualifiziert ist. Der Verein („Mutterverein“) ist an der Gesellschaft mehrheitlich beteiligt („Kapitalgesellschaft“), wenn er über 50% der Stimmenanteile zuzüglich mindestens eines weiteren Stimmenanteils in der Versammlung der Anteilseigner verfügt.“

Dazu gibt es allerdings eine Ausnahmeregelung, die zwar scheinbar allgemein formuliert ist, letztlich aber für Bayer Leverkusen und den VfL-Wolfsburg maßgeschneidert wurde, welche nämlich zu jeweils 100 Prozent der Bayer AG bzw. der Volkswagen AG gehören:

„Über Ausnahmen vom Erfordernis einer mehrheitlichen Beteiligung des Muttervereins nur in Fällen, in denen ein Wirtschaftsunternehmen seit mehr als zwanzig Jahren vor dem 1.1.1999 den Fußballsport des Muttervereins ununterbrochen und erheblich gefördert hat, entscheidet der Vorstand des Ligaverbandes. Dies setzt voraus, dass das Wirtschaftsunternehmen in Zukunft den Amateurfußballsport in bisherigem Ausmaß weiterhin fördert sowie die Anteile an der Kapitalgesellschaft nicht weiterveräußert bzw. nur an den Mutterverein kostenlos rücküberreignet.“

Die Argumentation von Hannover 96

Ursprünglich hatte Hannover beantragt, die gesamte 50+1-Regel für nichtig zu erklären. Denn sie verstoße gegen das Verbot von Kartellen, gegen das kartellrechtliche Missbrauchsverbot, gegen die EU-Niederlassungsfreiheit und gegen die EU-Kapitalverkehrsfreiheit.

Nachdem Kind & Co. anscheinend klar wurde, dass sie mit diesem Antrag keinen Erfolg haben würden, ändert Hannover in der mündlichen Verhandlung vom 4. Juli 2011 dann plötzlich den Klageantrag. Nun soll nicht mehr die 50+1-Regel an sich rechtswidrig sein, sondern nur noch die Beschränkung der oben genannten Ausnahmeregelung auf Fälle, in denen der Investor bereits vor dem Stichtag 1. Januar 1999 zwanzig Jahre lang im Verein aktiv war. Wenn man diesen Stichtag streicht, könnte dann eines Tages auch Hannover 96 seine Gesellschaftsanteile mehrheitlich an einen Investor verkaufen. Gleiches gilt natürlich für alle anderen Vereinen, inkl. Hoffenheim, RB Leipzig etc.

Die Entscheidung des Schiedsgerichts

Dem so geänderten Klageantrag von Hannover 96 hat das Schiedsgericht stattgegeben und die 50+1-Regel für insoweit nicht erklärt, „als die in dieser Vorschrift vorgesehene Ausnahme solchen Kapitalgesellschaften nicht gewährt werden kann, die die erforderlichen Voraussetzungen nach dem 1. Januar 1999 erfüllen.“ Denn es verstoße gegen das vereinsrechtliche Gleichbehandlungsverbot, durch die Stichtagsregelung nur Leverkusen und Wolfsburg in den Genuss der Ausnahmeregelung kommen zu lassen, nicht aber anderen Vereinen, die ebenfalls einen seit zwanzig Jahren aktiven Sponsor haben.

Da Hannover die grundsätzliche Kritik an der 50+1-Regel im Laufe der Verfahrens aus taktischen Gründen zurückgenommen hat, könnte man meinen, das Schiedsgericht hätte sich dazu gar nicht mehr geäußert. Doch ganz um diese Frage herum kommt das Gericht nicht, denn es muss ja auch entscheiden, wer zu welchen Teilen die Kosten des Verfahrens trägt. Und dabei spielt natürlich eine Rolle, welche Gewinnchancen die ursprüngliche Klage von Hannover gehabt hätte.

Das Gericht stellt dabei klar: „Die in Frage stehende Satzungsregelung ist maßgeblich von dem Anliegen getragen, den Betrieb der Fußballprofligen in Deutschland trotz der Zulassung von lizenzierten Kapitalgesellschaften nicht von den historischen, kulturellen und sozialen Wurzeln der auf ehrenamtlicher Tätigkeit beruhenden Fußballvereine zu lösen.“ Dieses Anliegen werde durch die sog. Sportklausel im EU-Recht gestützt. Die 50+1-Regelung sei geeignet und erforderlich, um dieses legitime Ziel zu verfolgen.

Zwar betont das Gericht, hierbei handle es sich lediglich um eine „vorläufige Prüfung im Rahmen einer Kostenentscheidung“. Doch letztlich sind die Ausführungen des Gerichts zur grundsätzlichen Zulässigkeit der 50+1-Regel sogar umfangreicher als die zur Stichtagsregelung. Das Gericht setzt sich zudem recht intensiv mit der bisherigen Rechtsprechung und Literatur zu diesem Thema auseinander. Man darf daher getrost davon ausgehen, dass das Schiedsgericht die 50+1-Regel auch in etwaigen zukünftigen Verfahren verteidigen würde.

Wie es weitergeht

Aufgrund des Schiedsspruchs wird der Ligaverband

nun seine Satzung ändern müssen. Streicht er dabei einfach nur die Stichtagsregelung, drohen in Deutschland zwar nicht gleich englische Verhältnisse, weil eine 20-jährige Wartezeit für die meisten ausländischen Investoren natürlich nicht allzu verlockend klingt. Doch insbesondere für regional verortete Unternehmen wäre es dann wesentlich attraktiver, sich in übertriebenem Maße finanziell an Vereinen zu beteiligen und eine Mehrheitsübernahme anzustreben. Es wäre nur eine Frage der Zeit, bis sich neben Leverkusen, Wolfsburg und Hoffenheim weitere Klubs losgelöst von sportlichem Geschick und Fan-Unterstützung in der Bundesliga etablieren werden können. Mehr Wettbewerbsverzerrung und mehr Ödnis in den Fanblöcken wären vorprogrammiert.

Die Alternative: Schluss mit den Werksclubs!

Doch die Entscheidung des Schiedsgerichts erlaubt noch einen anderen Weg. Man könnte nämlich die Ausnahmeregelung, dessen Ausgestaltung das Gericht für ungerecht hält, auch einfach komplett abschaffen. Die 50+1-Regel würde dann konsequent für alle Vereine gelten, auch für Leverkusen und Wolfsburg. Bayer und Volkswagen müssten dann ihre Anteile – jedenfalls 50 % plus eins – kostenlos an den Verein rückübereignen, anderenfalls würde den Vereinen die Lizenz entzogen. Der Fairness halber sollte es eine Übergangsregelung geben, die den beiden betroffenen Vereinen ausreichend Zeit gibt, sich schonend auf eigene Füße stellen zu können. Fünf bis maximal zehn Jahre wären dabei wohl ein angemessener Zeitraum.

Da diese Alternative bisher in der öffentlichen Diskussion keine Rolle spielt, wäre es sicherlich illusorisch zu glauben, die DFL oder die Vereine hätten aus eigenem Antrieb den Mut, eine solche Initiative zu starten. Zumal sie sich möglicherweise dem Verdacht aussetzen würden, unter einem Vorwand zwei miss-

liebigen Konkurrenten den Garaus zu machen.

Es wird daher Aufgabe der Fans in den Mitgliederversammlungen sein, ihre Vereine zum Jagen zu tragen. Erfahrungsgemäß fällt es beim Thema 50+1 vergleichsweise leicht, eine Mehrheit der Mitglieder auch gegen das Votum der Vereinsführung hinter sich zu bringen. Ein entsprechender Antrag für die Mitgliederversammlung des Aachener Turn- und Sportverein Alemannia 1900 e. V. könnte etwa wie folgt aussehen:

Die Mitgliederversammlung möge beschließen:

1. Die Mitgliederversammlung spricht sich gegen eine Lockerung der in den Satzungen von DFB und Ligaverbands verankerten 50+1-Regelung aus. Wir wollen keine Verhältnisse wie in anderen Ländern, wo Investoren mit riskanten und häufig ruinösen Geschäften den sportlichen Wettbewerb verzerren und wo Vereine zum Spielball von Finanzjongleuren geworden sind.

2. Die Vertreter der Alemannia Aachen GmbH in den Gremien von DFL und Ligaverband sind aufgefordert, sich für eine Umsetzung des Schiedsspruch des Ständigen Schiedsgerichts in der Form einzusetzen, dass die bisher geltende Ausnahmenvorschrift von der 50+1-Regel für Vereine mit seit über zwanzig Jahren aktiven Sponsoren ersatzlos gestrichen wird. Den Vereinen, die diese Ausnahmeregelung bisher in Anspruch nehmen, soll eine Frist von höchstens zehn Jahren eingeräumt werden, sich die Mehrheitsanteile rückübereignen zu lassen.

Übrigens: Die Antragsfrist zur außerordentlichen Mitgliederversammlung am 19. Dezember 2011 endet am 9. Dezember. Anträge müssen eine Begründung enthalten und von mindestens 50 Mitgliedern unterzeichnet sein. (*Wilko Zicht / Bündnis aktiver Fußballfans*)

KLEINE STADTGESCHICHTEN

Reichsstadt Aachen: Zwischen Kaiserhof und Stadtstaat

Weit zurück ging es in der Geschichte schon zum Duisburgspiel. Doch heute wollen wir diesen kleinen Ausflug noch weiter fortsetzen und uns in das Aachen des Spätmittelalters begeben – in einer Zeit also, die zwischen Karl dem Großen und der Zeit des Bade-tourismus in der Aachener Stadtgeschichte immer ein wenig untergeht.

Dabei ist es gerade das 15. Jahrhundert, das für Aachen von besonderer Bedeutung ist. In dieser Zeit änderte sich das politische Leben in der Stadt so stark wie nie zuvor und kaum jemals nachher. Die politischen Strukturen, die in der Stadt geschaffen wurden, sollten Aachen bis ins 19. Jahrhundert hinein prägen und für viele der späteren Ereignisse – etwa die Reli-

gionsunruhen – die Bühne bieten. Aus einem kaiserlichen Hof, verwaltet von einem eingesetzten Beamten und bevölkert von Abhängigen wurde ein stolzer, quasi-souveräner Stadtstaat mit republikanischer Verfassung und starken politischen Fraktionen.

Noch im 12. Jahrhundert war Aachen kaum mehr als ein Dorf, eine Ansammlung von Häusern rund um die königliche Pfalz und ihre Kapelle, den heutigen Dom. Ein königlicher Beamter stand der Stadtgemeinschaft vor, die diesen Namen allerdings kaum verdiente: In verschiedensten Abhängigkeitsverhältnissen und Leibeigenschaften geteilt, war die Bevölkerung keine *communa*, keine Gemeinschaft im heutigen Sinne.

Ändern sollte sich diese Situation im Jahr 1165, als Friedrich I. („Barbarossa“) seine Zuneigung zu Aachen auf mehrfache Weise deutlich machte. Er erhob Karl den Großen zum Heiligen, ließ dessen Gebeine zur Ehre der Altäre erheben, schenkte dem Dom den herrlichen Barbarossaleuchter – und verlieh der Stadt Aachen ihre Freiheit. Die genauen Umstände dieser Entscheidung (ein gefälschtes Diplom, eine auf Befehl gebaute Mauer und einige andere Besonderheiten) verdienen allerdings einen eigenen Artikel.

Mit der Verleihung des Markt- und Münzrechts und der Reichsunmittelbarkeit (die Stadt unterstand nur noch dem Kaiser direkt) waren die Grundlagen dafür gelegt, dass sich Aachen zu einer selbstbewussten, reichen Stadt entwickelte – angetrieben von den nun von Zöllen befreiten Fernhändlern, die sich schnell auch in der Stadt bedeutende Mitspracherechte sicherten. So wählte dieses Milieu bald den Bürgermeister, der den vom Kaiser bestimmten Schultheißen in der Regierung ablöste. Und sie bildete den Rat, der sich nur selbst mit neuen Mitgliedern ergänzen konnte, also ein geschlossenes System des Machterhalts bildete. Dieser Rat sollte über Jahrzehnte hinweg die Geschichte der Stadt bestimmen, das Handwerk (vor allem das wichtige Wollgewerbe) und den Handel kontrollieren sowie für die Verteidigung der Stadt sorgen. Einige der einflussreichsten Familien der damaligen Zeit begegnen uns im Stadtbild noch heute, etwa die Ratsfamilie Colyn, die wir durch die Colynshofstraße kennen.

Risse in diesem Gebäude des „Aachener Reichs“ zeigten sich erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Je weiter sich Handel und Gewerbe entwickelten, je mehr Geldströme und finanzieller Einfluss die alten Standesmächte ablösten, desto mehr pochten auch die Handwerker, die mit ihrer Arbeitskraft und ihren sozialen Netzwerken die Stadt lebendig machten, auf

Mitspracherechte in der Verwaltung. Politisches Vehikel aller Forderungen waren dabei reichsweit die Zünfte: genossenschaftliche, quasi-demokratisch organisierte Gemeinschaften, die in Aachen den Namen „Ambacht“ trugen. Das Niederländische kennt diesen Begriff – „het ambacht“ noch heute für das Handwerk als solches.

Die Unruhen in der Handwerkerschaft, die sich gegenseitig absicherte, wegen ihrer Verteidigungsaufgaben bewaffnet war und schnell große Teile der sonstigen Stadtbevölkerung hinter sich bringen konnte, verbreiteten sich in den 1420er Jahren in der ganzen Stadt. Vorbild waren sicherlich vorausgehende Unruhen in zahlreichen anderen Städten, wie auch in der Reichsstadt Köln, wo die Aufstände 1396 zum „Verbundbrief“ geführt hatten, der die Handwerkerzünfte am Rat beteiligte. In Aachen aber sollten sich die Geschehnisse anders darstellen; hier zeigte sich der Erbrat (also der nicht gewählte Stadtrat) zunächst sehr kooperativ und gewährte den Vertretern der neun aufständischen Ambachten (Schröder [Schneider], Bäcker, Brauer, Schmiede, Schuhmacher, Löder [Gerber], Buntmacher [Färber], Zimmerleute und Wollner) je zwei Vertreter mit Sitz und Stimme in diesem Rat. Dabei sollte je einer der Ambachtsmänner jährlich neu gewählt werden. Erleichtert wurde dieses Zugeständnis fraglos durch zwei ältere Traditionen: Zum einen waren die Vorleute des Wollenambacht, die Werkmeister, schon länger Ratsmitglieder, zum anderen blieb angesichts von mehr als 50 „alten“ Ratsmitgliedern der Einfluss der Handwerkerschaft gering.

Doch genau dieser letzte Punkt sollte für so große Unzufriedenheit innerhalb der Ambachten sorgen, dass diese schon wenige Jahre später wieder zu den Waffen griffen. 1437 konstituierte sich aus elf nicht namentlich genannten Zünften, die sich nun „Gaffeln“ nannten (der Begriff geht wohl auf die Gabel als Symbol der gegenseitigen Versorgung zurück und ist auch in Köln gebräuchlich gewesen). Sie gründeten einen Rat, in den jede von ihnen sechs Leute wählte. Diese Sechsendsechzig erklärten sich kurzerhand zum neuen Stadtrat, setzten den alten Rat ab und errichteten so ein Zunftregiment, das aber – wenigstens vordergründig – nur bis ins folgende Jahr Bestand haben sollte. Schon 1438 war also die alte Ratsmacht wiederhergestellt. Allerdings zeigt uns diese kurze Episode, dass auch Patrizier Vertreter des Handwerks sein konnten; es waren nämlich Ratsmitglieder, die den Aufstand anführten und 1438 verbannt wurden. Doch der alte Erbrat sollte sich damit nur einige Jahre des Machterhalts gesichert haben, denn die Ruhe in der Stadt hatte

nun ihr Ende gefunden.

1450 kulminierte erneute Aufstände (ab 1440) und die immer schwächere Stellung der alten Ratsfamilien schließlich im wichtigsten Verfassungsdokument der Stadt Aachen: dem Aachener Gaffelbrief. Dieser Vertrag zwischen „bürgermeister, schefflen ind rait“ (Bürgermeister, Schöffen und Rat) einerseits und elf Gaffeln andererseits kehrte die politischen Verhältnisse um und unterstellte den Rat einem neuen Gremium der Sechsendsechzig, einem „Über-Rat“ also, der Bürgermeisterwahlen und andere Berufungen zu bestellen, die Stadt nach außen zu vertreten und die Beschlüsse des Rates zu kontrollieren hatte.

Die entscheidende Neuerung in diesem Gaffelbrief, die die Kämpfe (abgesehen von einer kleinen Ausnahme 1477) beendete und diese Art der Verfassung über Anpassungen 1513 und 1681 bis zur Auflösung der Reichsstadt Ende des 18. Jahrhunderts festschreiben sollte, bestand darin, dass nunmehr nicht nur Hand-

werker, sondern alle Bürger Mitglied einer der Gaffeln werden sollten. So traten neben die stimmberechtigten Gaffeln der Bäcker, Brauer, Fleisshauer (die 1428 nicht beteiligt gewesen waren), Löder, Wollner und Schmiede nun Bürgergaffeln („Neuer Stern“, „Pontort“, „Löwenberg“ und „Schwarzer Aar“) sowie die Patriziergaffel „Alter Stern“. Dabei nannten sich die nicht durch das Handwerk gestellten Gaffeln zu meist nach Gasthäusern am Aachener Markt, in denen sie sich trafen. Jede dieser Gaffeln wählte nun wieder sechs Männer in den Rat der „Gutmänner“, von denen jährlich drei ausgetauscht wurden.

Diese Sechsendsechzig, der alte Rat, der fortbestand, die Bürgermeister und die vom Kaiser bestätigten Schöffen stellten nun eine neue Stadtregierung auf breiter Basis und garantierten somit eine florierende Wirtschaft und stabile Politik in der Reichsstadt Aachen – bis die Franzosen 1792 Aachen einnahmen und die Karten neu gemischt wurden.

BLICK ÜBER'N TELLERRAND

Was im letzten Blick über den Tellerrand noch vermutet wurde, hat sich inzwischen bewährt: Der DFB schließt den Zweitligisten Dynamo Dresden für die die Spielzeit 2012/2013 vom DFB Pokal aus. Fristgerecht hat der Verein nun Berufung gegen diesen Ausschluss eingelegt. Sollte die Berufung dort scheitern will der Verein vor ein Zivilgericht gehen. „Die Vorsitzenden aller Gremien der SG Dynamo Dresden sind geschlossen der Meinung, dass wir gegen dieses Urteil in Revision gehen müssen. Wir werden uns wehren und dabei alle Rechtsmittel ausschöpfen! Das ist die klare Botschaft aller Gremienvorsitzenden.“ Auch Seitens der Fans sind Protestaktionen geplant. Die Ultras Dynamo rufen dazu auf, dass alle Fans Flagge gegen das Urteil zeigen sollen und auf Bettlaken, Zetteln, Decken oder Gardinen ihre Botschaft dort verschriftlichen sollen, da auch sie dieses Pauschalverbot verurteilen.



Am vergangenen Wochenende kam es auf der Rückreise der Anhänger des SV Babelsberg bei einem Zwischenhalt in Hannover zu einem Polizeieinsatz mit Pfefferspray und anschließender Personalienkontrolle. Dabei wurde auch eine Fanbetreuerin der Babelsberger verletzt. Auslöser für das Ganze war ein Wortwechsel zwischen einem zufällig anwesenden Hannoveraner Fan, der sich ein Wortgefecht mit einigen Babelsbergern lieferte, es laut den Babelsbergern jedoch „keinerlei Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung“ gab. Sogar sei diese verbale Auseinandersetzung von den eigenen Leuten und der Fanbetreuerin unterbunden worden. Dies wurde von den anwesenden Polizeibeamten wohl als Anlass genommen einzugreifen. „Die Beamten gingen sofort mit Pfefferspray und Teleskopschlagstöcken gegen alle im Umfeld befindlichen Personen vor. Auf verängstigte, zufällig anwesende Reisende wurde dabei ebenso wenig Rücksicht genommen wie auf die Fanbetreuerin, welche durch ihren sichtbar getragenen Ausweis und eindeutige Aussagen als solche zu erkennen war“, kann man in der Presseerklärung des „Ostblocks Babelsberg“ lesen. Nicht selten passieren solche Repressionen seitens der Polizei, doch fehlt anscheinend zu oft die Objektivität bei der Presse auch über solche Aktionen kritisch zu berichten. Bei unzähligen Berichten über uns „böse“ Ultras wäre es auch einmal wünschenswert über die andere Seite der Medaille etwas zu lesen und die unwisende Bevölkerung aufzuklären.





111 JAHRE ALEMANNIA (TEIL 1)

In der Vorweihnachtszeit, genauer am 16. Dezember, jährt sich die Gründung unseres Turn- und Sportvereins zum 111. mal, was auch der Anlass für diesen Text ist. 111 Jahre ein schwer zu überblickender Zeitraum, welcher noch schwieriger in Worte zu fassen ist. Ich habe es einmal versucht, die Geschichte unseres Aachener Turn- und Sportvereins anzureißen und einen Einblick in eben diese zu geben.



Am 16. Dezember 1900 gründeten Schüler eines Aachener Gymnasiums den Verein F.C. Alemannia Aachen, da sie außerhalb der schulischen Einschränkungen ihrem Sport nachgehen wollten. Die ersten Spiele dieses neu gegründeten Vereins fanden auf der Wiese einer Kaserne statt und Spielfeld und Tore wurden eher provisorisch errichtet. Schnell musste sich der Verein aber auch nach einer neuen Spielstätte umschauen und so wurde im Westpark und auch im Waldstadion gespielt, bis der Verein 1908 die Möglichkeit bekam, einen Platz am alten „Gut Tivoli“ zu pachten.

1919 fusionierte der damalige Fußballklub mit dem Aachener Turnverein von 1847 zum Aachener Turn- und Sportverein Alemannia von 1847. Nach knapp fünf Jahren trennten sich die beiden Vereine wieder und die Alemannia nannte sich fortan „Aachener Turn- und Sportverein Alemannia 1900“, der Name, welcher bis heute bestand hat.

Nun nannte sich der Verein also Turn- und Sportverein, was die Sportarten, in denen sich die Mitglieder betätigen konnten, nicht mehr nur auf den Fußball reduzierte. So gründeten sich im Laufe der Zeit neue Abteilungen und andere verschwanden.

Neben dem Fußball, welcher heutzutage keine Abteilung des Vereins, sondern, wie bei den meisten Li-

mannia und konnte direkt die Deutsche Meisterschaft verzeichnen. Klingt der Wechsel eines kompletten Teams auf den ersten Blick sehr skurril, lässt sich dieser durch die RWTH erklären, an welcher einige der Spieler studieren wollten. In der Folge schafften es die Volleyball Herren zwar noch einige Male in die Endrunde der deutschen Meisterschaft zu kommen, erlangten jedoch keine Titel mehr. Nach der Gründung der Bundesliga wurden die Herren schnell zweitklassig und verloren den Anschluss zu den Spitzenteams. Fünf Jahre nach der Gründung der Abteilung, gründete sich auch die Damenmannschaft, welche größtenteils aus Freundinnen und Frauen der Herren bestand. Die Damen konnten sich in der Liga halten, beendeten 1975 die Ligeteilnahme aufgrund der Kosten für den Verein. Mittlerweile spielen die Damen wieder erfolgreich Volleyball und können sich in der ersten Bundesliga behaupten. Neben dem Fußball ist diese die wohl für Zuschauer die attraktivste Abteilung. Bei ihren Heimspielen verfolgen mehrere tausend Zuschauer die Damen.

Eine weitere große Abteilung ist die der Leichtathletik. Sie wurde erstmals 1920 gegründet, bestand aber nur 17 Jahre und wurde dann 1956 neu gegründet. Eine Abteilung die auch ein Stück weit die Bekanntheit des Vereins mit verschuldet. Obwohl die Abtei-

lung zum Gründungszeitpunkt nur knapp unter zwanzig Mitglieder aufweisen konnte, war sie nach fünf Jahren die größte ihrer Art in Aachen. 1960 und 1966 richteten die Leichtathleten ein internationales Sportfest aus, an welchem 13 Nationen teilnahmen und welchen bis zu 7000 Zuschauer bewohnten. Seit 2005 versucht die Abteilung wieder größere öffentliche Veranstaltungen durchzuführen. Das von dieser organisierte Domspringen, findet sowohl bei den Zuschauern, als auch bei den Athleten Anklang und erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Die Abteilung kann mehrere Sportler aufweisen, welche sowohl national, als auch international erfolgreich waren.

Bis heute besteht weiterhin eine Tischtennis Abteilung, welche sich nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte. Zu Beginn war es eher eine Hobbyrunde, welcher auch Mitglieder anderer Abteilungen bewohnten. 1953 traten aber die Tischtennispieler des Aachener Schwimmvereins zur Alemannia über, als sich dieser auf den Schwimmsport konzentrieren wollte. So wurde die Abteilung leistungsorientierter und konnte auch Erfolge vorweisen.

Die jüngste aller aktiven Abteilungen ist die der

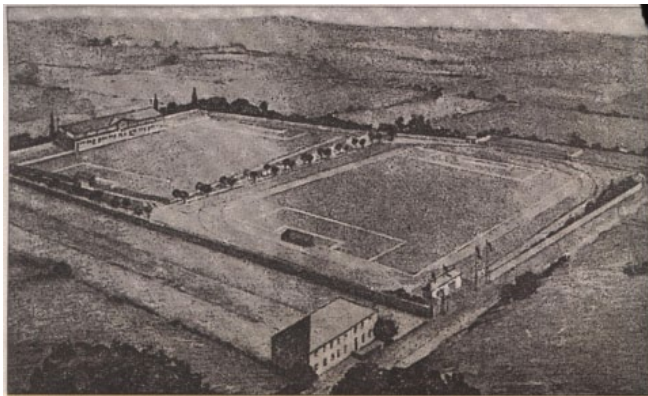


zenzvereinen heute üblich, in eine Gemeinschaft mit beschränkter Haftung, ausgegliedert wurde, existieren momentan die Abteilungen Leichtathletik, Volleyball, Handball, Tischtennis und Frauenfußball, welche einen Teil des Gesamtvereins darstellen.

Neben dem Fußball ist die momentan wohl bekannteste Sparte des Vereins der Volleyball. Gegründet wurde diese Abteilung auf eine eher ungewöhnliche Weise, so wechselte 1960 eine komplette Herrenmannschaft aus Limburgerhof bei Speyer zur Ale-

Handballer, sie Bestand von 1923 an bis 1998 und wurde elf Jahre später wieder gegründet. Diese befin-

1931 konnte die Rheinbezirksmeisterschaft für sich entschieden werden. Daraufhin wurde auch das Fi-



Eine betagte Ansichtskarte mit dem 1928 eingeweihten Tivoli wurde damals mit den Worten untertitelt: „Die neue Kampfbahn des A. T. u. Sp.-Vereins Alemannia“ Foto: Repro

nale der Westdeutschen Meisterschaft erreicht, welches die Fortuna aus Düsseldorf gewann. Auch die Oberligasaison verlief gut und es wurde der zweite Platz erreicht. 1934 stieg man in die Bezirksklasse ab.

In dieser Zeit begann auch das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte und so machte die Zeit unter den Nazis auch vor Sportvereinen wie der Alemannia nicht halt. So konnten die Vorsitzenden der jeweiligen von ihrem Amt enthoben werden, wenn Zweifel an ihrer Loyalität zur politischen Ausrichtung des Landes aufkamen. Es wechselten die Köpfe des Vereins, aber auch durch das Interesse einiger damaliger Mitglieder. Auch machte

det sich momentan im Aufbau. An Erfolge, wie die Westdeutsche Vizemeisterschaft 1970, ist momentan also noch nicht zu denken.

Andere Abteilungen gibt es heute nicht mehr. Zu ihnen zählen Sportarten wie Faustball, Turnen, Wandern, Schwimmen und Hockey. Die Badminton Abteilung entschied sich 2009 den Verein zu verlassen. Außerdem bestand von 1952 bis 1965 eine Basketballabteilung, welche 1960 Pokalsieger wurde und 1963 und 1964 die deutsche Meisterschaft erringen konnte.

Die bekannteste und auch beliebteste Abteilung des Vereins stellt die des Fußballs dar, welche seit Beginn den Verein prägt und ihn entstehen ließ. So lag von Anfang an das Hauptaugenmerk auf dem Fußballspiel. Die Alemannia spielte seit 1908 auf einem Sportplatz in der Soers, genannt Gut Tivoli, welchen sie von der Stadt pachtete. Zwar erreichte 1921 in die Rheingauliga auf, zeigte dort aber Defizite im sportlichen Bereich. Das hatte zur Folge, dass zu dieser zeit auch der erste bezahlte Trainer eingestellt wurde. Doch die Schwierigkeiten lagen nicht alleine an der Taktik, sondern auch an der fehlenden Erfahrung der jungen Spieler. Zum 25. Jubiläum wurde der Ausbau des Sportplatzes Tivoli in der Soers beschlossen und im folgenden Jahr wurde mit diesem begonnen. Nach der Fertigstellung fasste der Sportplatz 10 000 Zuschauer und wurde 1928 eröffnet. Im selben Jahr wurde die Oberliga gegründet, in welche es die Alemannia schaffte, aufzusteigen. Im darauf folgenden Jahr wurde schon der dritte Platz belegt. Und im Februar

die Rassenideologie des Regimes nicht vor den Vereinen halt und so wurden auch verdiente und geachtete Mitglieder der Vereine ausgeschlossen. Auch Spieler der Alemannia wurden von den Nazis in Konzentrationslager verfrachtet und starben dort zum Teil. Auch wurden Sportvereine wie die Alemannia dazu



verwendet, die Jugendlichen systemkonform zu erziehen. 1937 trat die Vereinsjugend in die Hitler- Jugend ein. Vom Verein kam also keine Gegenwehr und der bekannte Aachener Spieler Reinhold Münzenberg spielte für Deutschland mit dem Hakenkreuz auf der Brust. Das wohl dunkelste Kapitel in der Vereinsgeschichte endete 1944 mit der Übernahme der Stadt durch Alliierte Truppen.

Wie sich der Verein fing, dieses Kapitel verarbeitete und es in den Folgejahren schaffte, sportlich erfolgreich zu agieren, folgt im nächsten Müllejan.

AUF FREMDEN PLÄTZEN

23.10.2011 // FC Zürich - FC Basel 0:1 (0:0) // Zuschauer: 14.400 // Letzigrund

10 Uhr - Mein Wecker klingelt. Normalerweise säße ich jetzt im Auto und würde Richtung Aachen tuckern. Doch Heute wachte ich im wunderschönen Wollerau auf. Grund für meinen kurz Urlaub in der Schweiz war ein runder Geburtstag in der Familie. Angereist war ich mit meinen Eltern bereits Samstagmorgen per Flieger und da das „Pflichtprogramm“ bereits Samstagabend erfüllt war, stand für die letzten 2 Tage Freizeitgestaltung auf dem Plan.

Schon als vor einigen Monaten die Einladung in unser Haus flatterte, checkte ich sofort den Spielplan der Schweizer Super League ab und zog wohl möglich fußball- wie auch fantechnisch den Hauptgewinn: FC Zürich gegen FC Basel.

Nach dem Frühstück ging es auch schon mit Papa und Cousin mit dem Zug zum Stadion. Aufgrund der Ausschreitungen und dem folgendem Spielabbruch beim Stadtderby 3 Wochen zuvor, entschieden wir uns bereits früh am Stadion zu sein.

Vom Bahnhof waren es noch ca. 1 ½ km und wir zogen den Fußweg der Straßenbahn vor. Der Letzigrund ist mitten in einem Wohnviertel gebaut. Auf dem Weg zum Stadion fielen die kleinen Straßencafés auf, in denen sich viele Fans vor dem Spiel trafen und sich gemütlich aufs Spiel einstimmten. Das ganze hatten ein gewisses Flair (weit weg von dem asozialen-voll-Suff-Stammtisch-Gehabe).

Ein gewisses Flair hatte auch der Letzigrund, das Stadion des FCZs. Dieses wurde für die EM 2008 neu gebaut und verzichtet gänzlich auf all den modernen „Arena“-Schnickschnack. Durch seine offene und schlichte Bauweise wirkt es sehr authentisch und auch die Laufbahn zwischen Spielfeld und Tribüne, der Letzigrund wird auch viel als Leichtathletik-Stadion genutzt, empfand ich nicht als störend. Man war immer noch sehr nah am Spielgeschehen dran. Einziger Minuspunkt ist, dass das Stadion komplett bestuhlt ist, doch auch an diesem Problem arbeitet der Fanverband des FCZs an einer Lösung.

Von den erhöhten Sicherheitsvorkehrungen war vor dem Spiel nichts zu merken. Rund um die Südkurve und die Gegengerade war keine Polizei zu sehen. Auch bei den Einlasskontrollen war ich der Einzige der von unsere 3er Gruppe gefilzt wurde. Woran es

gelegen hat? An meinem bösem Blick oder doch an meinem verbrecherischem Bart? Wer weiß, vielleicht fummeln die Schweizer auch gerne, dieses Tat der junge Herr nämlich durchaus gründlich! Im Stadion war dann der ein oder andere Delta-Mann (privater Sicherheitsdienst – die Polizei darf in der Schweiz nicht



in die Stadien) zu sehen. Beim betreten des Stadions fiel mir ein weiterer Pluspunkt auf. Die einzelnen Blöcke sind weder voneinander, noch zum Spielfeldrand durch Zäune oder unterschiedlich Eingänge getrennt. So konnte man sich sehr frei bewegen. Lediglich die Heim- und Gästekurve war nach außen durch Zäune getrennt. Vor den beiden Kurven war ein Hindernisparkur, bestehend aus Zäunen und Absperrgittern, die labyrinth-förmig aufgestellt waren, aufgebaut, den noch nicht mal die besten Kandidaten von „American Gladiator“ unter 2 Minuten hätten bewältigen können...

Mein Cousin hatte Tickets für die Gegengerade besorgt, von wo aus wir einen perfekten Überblick über das Spielfeld, wie auch über den Heim- und Gästeblock hatten. Mit umgerechnet ca. 40€ waren diese, nach den Plätzen in der Fankurve, die billigsten Karten!! Eine halbe Stunde vor dem Spiel bekamen wir noch per Sms die Info, dass ein Großteil der Basler Fanszene gar nicht den Weg vom Bahnhof zum Stadion angetreten war, sondern wieder in den Zug gen Basel gestiegen war. Angeblich wegen dem zu hohem Polizeiaufgebot. Dieses Gerücht bestätigte sich spätestens zum Anpfiff, als nur rund 500 Basler im Gästeblock zu sehen waren und weder Schwenk noch Za-

unfahnen zu sehen waren. Dieser Haufen dachte auch nicht mal daran ein wenig Stimmung aufkommen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich schon, dass ich heute von Seiten der Basler nichts zu erwarten hatte. Sehr schade!

Die „Zürcher Südkurve“, der Dachverband aller aktiven Fans des FCZs, startete das Spiel ebenfalls mit einer Protestaktion. Auf einem Spruchband war zu lesen „Polizei Staat(t) Stimmung“. Um dieses pfiffige Spruchband zu untermauern verzichtet die gesamte Kurve 15 Minuten lang auf akustischen und optischen Support.

Sportlich läuft es für den FCZ in dieser Saison nicht so gut, bei einer Niederlage drohte der Absturz auf den vorletzten Platz, der FCB musste Punkten um den Anschluss an die Top 2 nicht zu verlieren. Beide Mannschaften mussten also Punkten. Die Basler begannen mit dem ehemaligen Stuttgarter Marco Strelter im Sturm aber ohne die beiden Ex-Dortmunder Frei und Degen.

Das Spiel gestaltete sich in der ersten viertel Stunde sehr offen mit Chancengleichheit auf beiden Seiten. Gerade wegen der vielen Chancen des FCZs, wurde die Protestaktion der Südkurve von der Gegengerade mit Pfiffen heftig kritisiert, da diese nicht auf die üblichen „FCZ!“ rufe einstiegen. Ein Paar reihen oberhalb von uns standen einige Männer auf und riefen: „mach euch doch nicht lächerlich“ und stellten damit offen unter Beweis, dass sie die Aktion nicht verstanden. Irgendwoher kenne ich das doch... naja egal!

Irgendwann war die viertel Stunde dann auch vorbei und die Zürcher Südkurve legte los. Von da an wurde durchgehend suppoert und es waren dauerhaft eine Vielzahl von kleinen, mittleren und großen Schwenkfahnen im Einsatz. Ein sehr nettes Bild!

Das Spiel flachte nach und nach ab und das Chancenverhältnis verlagerte sich eindeutig auf Basler Seite. Dabei viel besonders der junge Xherdan Shaqiri, der sich durch schnelle Dribblings und schlaue präzise Pässe deutlich von den anderen Spieler abhob. Es würde mich nicht wundern, wenn man diesen bald auch außerhalb der Schweiz Fußball spielen sieht. Dann war erst einmal Halbzeit. Nach der Pause spielte nur noch der FCB. Zuerst 2 Großchancen und ein Pfostenschuss von Shaqiri. Dieser war es dann auch, der durch ein doch sehr ansehnlichen Freistoß über die Mauer in der 55. Minute das 1:0 erzielte. Den Jubel verlagerte Shaqiri auch direkt vor die Südkurve. Ich musste schmunzeln. Einerseits weil diese Aktion schon sehr witzig war, andererseits erntete er dafür ein Pfeifkonzert sondergleichen, welches schon eine enorme Lautstärke erreichte. Das gefiel mir! Kurz

darauf verließ mit Chikhaoui der beste, jedoch noch leicht angeschlagene, Spieler des FCZs den Platz. Durch die Führung vom FCB und das fehlende Auffraffen vom FCZ, fachte das Spiel deutlich ab.

In der 65 Minute dann nochmal Bewegung im Basler Block. Leute rannten die Tribüne hoch und schauten nach draußen runter, andere formierten sich zu einem ca. 50 Mann starken Mob und verließen das Stadion, leider alles ohne ersichtlichen Grund. Ich hoffte auf ein auftreten der Basler Ultra Gruppierung, doch diese Hoffnung blieb aus. Dann doch Stress vor dem Stadion? Wahrscheinlich aber alles nur heiße Luft, da der Mob nach sehr kurzer Zeit das Stadioninnere wieder betrat.

Das Spiel plätscherte so vor sich hin, bis es auf einmal aus dem Nichts einen Elfmeter für Zürich gab. Wie drei kleine Kinder um das letzte Bonbon streiten sich 3 Spieler um den Ball. Der Stärkste gewinnt aber nicht der Klügste, so flog der Ball weit über den Kasten des Basler Torhüters. Die Basler kommentierten dies mit wildem Arm gefuchtel. Kurz vor Schluss kam beim FCZ mit Ludovic Magnin noch ein weiter Ex-Bundesliga Spieler zum Einsatz. Dieser konnte jedoch auch kein frischen Wind ins Züricher Spiel bringen. So endete das Spiel hoch verdient jedoch ein wenig trostlos 1 zu 0 für den FCB.

Nach dem Spiel machten wir uns relativ rasch auf dem Heimweg. Beim Verlassen des Stadion begrüßte uns dann doch die Polizei mit sämtlichen Waffen, die sie so zu bieten hat.

Abschließend kann man sagen, dass es ein Spiel auf gutem 2.Liga Niveau war. Ich war jedoch ein wenig enttäuscht, dass ich die Basler Szene nicht live erleben konnte. Die Südkurve überzeugte durch abwechslungsreiche Lieder, schöne Melodien und dauerhaften Fahneneinsatz. Doch auch hier hatte ich mir ein wenig mehr erhofft!

Nach dem Spiel fand ich im Internet sofort eine Stellungnahme der Basler Ultra Gruppe zu den Vorkommnissen am Züricher Bahnhof. Darin hieß es, dass die Basler das immens hohe Polizeiaufgebot nicht akzeptieren wollten. Eine Einkesselung durch die Polizei käme nicht in Frage (dies gehört in der Schweiz ganz und gar nicht zum Normalfall). Da das Risiko einer gewaltsamen Auflösung seitens der Polizei zu hoch war und der Marsch zum Stadion nicht als Präzedenzfall für weitere Spiele dienen sollte, entschloss man sich für die Rückreise. Immerhin gingen dem FCZ dadurch einnahmen von rund 25.000 Franken verloren, da der Großteil noch keine Tickets besaß.



INTERVIEW: RONNY BLASCHKE

Der Rechtsextremismus ist dieser Tage wieder einmal groß in den Schlagzeilen. Auch bei uns in Aachen gibt es kontroverse Diskussionen über das Thema: Am 8. Dezember wird der Sportjournalist Ronny Blaschke sein neues Buch „Angriff von Rechtsaußen – Wie Neonazis den Fußball missbrauchen“ in der Raststätte Aachen vorstellen und dabei auf einen gesellschaftlichen Bereich eingehen, der hinter den Kulissen vom Rechtsextremismus geprägt ist und doch in der Medienwelt größtenteils unterrepräsentiert wird: Die Instrumentalisierung des Sport-Events Fußball für neonazistische Zwecke. Bevor wir uns aber diese Woche seinen Vortrag anhören, wollten wir den gebürtigen Rostocker noch etwas genauer kennenlernen und haben ihm ein paar Fragen gestellt.

Hallo Ronny. Wir freuen uns auf deine Buchvorstellung! Vorab aber noch ein paar Fragen an dich.

Gerne, schieß los.

Was sagt dir eher zu? Stehplatz oder Sitzplatz?

Sitzplatz! In meinem Alter... Ich bin schließlich schon 30. Mit 21 ist der Stehplatz natürlich cooler.

Tivoli oder Allianz-Arena?

Eindeutig der Tivoli!

Schwarz-Gelb oder Rot-Weiß?

Schwarz-Gelb, das sind schönere Farben.

Kommen wir zu deinem neuen Buch „Angriff von Rechtsaußen – Wie Neonazis den Fußball missbrauchen“. Wie bist du auf dieses Thema aufmerksam geworden?

Früher, als ich 14 war, war es in der Rostocker Kurve echt krass. Es gab immer eine Grundaggression in den Neunzigern in Rostock, ein Asylbewerberheim wurde angegriffen, im Stadion wurden schwarze Spieler beleidigt. Bei einem Spiel gegen Hertha wurden wir auch durch die Straßen gejagt. Dadurch bin ich auf das Thema aufmerksam geworden. Meine Mutter hat mir früher verboten, ins Stadion zu fahren, weil es zu gefährlich war. Ich habe mich aber raus geschlichen. Im Stadion habe ich den Rechtsextremismus dann häufig direkt erlebt.

Wie lange hast du für das Buch recherchiert?

Ich habe angefangen, als ich studiert habe, also habe ich sieben oder acht Jahre recherchiert, intensiv aber erst in den letzten zwei Jahren.

Du hast schon zwei Bücher zuvor geschrieben, in einem geht es um den homosexuellen Fußballer Marcus Urban, in

deinem Ersten, sowie deinem Neuen liegt der Schwerpunkt auf dem Rechtsextremismus im Fußball. Was unterscheidet die beiden letztgenannten Bücher voneinander?

Mein erstes Buch ist ein allgemeiner Einstieg ins Thema, es geht um Ultras, Hooligans, Rassismus, Antisemitismus und so weiter. Ich war damals Anfang, Mitte Zwanzig und wollte unbedingt mein erstes Buch schreiben. Das neue Buch ist mehr auf den Aspekt Parteilpolitik im Fußball fokussiert. Das ist tiefgründig, aber auch leicht zu lesen, um auch Außenstehenden einen Einblick in das Thema zu geben.

Du hast dich gegenüber deinen potenziellen Interviewpartner – darunter viele Rechtsextremisten – offen als Journalist ausgegeben und von Beginn an gesagt, für welche Zwecke du recherchierst. Wie viele Neonazis hast du mit dieser doch sehr ehrlichen Methode befragen können?

Fast alle Leute, die ich versucht habe zu erreichen, kommen im Buch vor. Die harten, militanten, gewaltbereiten Neonazis ließen sich aber nur schwierig erreichen, das ging nicht von heute auf morgen. Es hat lange gedauert und war sehr rechercheintensiv. Aber ich will lieber aussagekräftige Beispiele, wie in Leipzig. Das Entscheidende ist, wie du die Sache aufschreibst. Du brauchst keine Dramatik dazu zu dichten, wie es die Bild-Zeitung in Bezug auf das Thema immer mal wieder macht, weil das Thema an sich schon krass genug ist.

Wie fühlt man sich, wenn ein Neonazi von seinen Ideen, Idealen und Zielen offen berichtet?

Es ist immer wieder ein inneres Erstarren. Wie kommt man zu so einer Meinung? Wie kann man sowas denken? Was bringt einen dazu, solche absurden Thesen aufzustellen? Und besonders: Warum? Aber man muss einfach akzeptieren, dass man keine Antwort darauf hat und weiter geht's.

Vor deinen Lesungen wurden schon Zu-

schauer von Neonazis fotografiert. Haben dir Rechtsextremisten zu verstehen gegeben, dass sie deine Arbeit nicht respektieren?

Nein. Ich habe auch keine Drohungen bekommen. Mein Stil nimmt mir die Angriffsfläche. Es hat sich auch keiner darüber beschwert, dass ich was falsch zitiert oder unrealistisch geschrieben hätte. Nur vor der Lesung in Leipzig haben mir rechtsextreme Leute gesagt, ich solle mich lieber krankmelden. Aber das waren keine richtigen Drohungen. Viele haben auch Angst, am Telefon aufgezeichnet zu werden.

Erzähl mal ein bisschen was über dein Leben: Hat dich deine Recherche auch einmal in die Kaiserstadt geführt?

Ich war für die Nachforschungen für das Buch selbst nicht in Aachen, aber für den WDR im Rahmen der Sendung „Gewalt im Fußball“. Die Stadt ist ganz schön, ich hatte auf jeden Fall eine schöne Zeit.

Du warst also beim Fernsehen!

Ja, aber Fernsehen ist nichts für mich. Ich schreibe lieber.

Wie lange bist du denn schon Journalist?



14 Jahre! Krass, oder? Mein halbes Leben. Obwohl ich jetzt eigentlich noch zu den jüngeren gehöre im Journalismus. Ich bekomme auch demnächst wieder einen Förderpreis, ich glaube bis Mitte 30 läuft man noch unter Nachwuchs. Mit 15, 16 wollte ich Journalist werden und habe dann in der Schule angefangen zu schreiben, in einer AG. Und der Beste sollte eine Meldung schreiben und die beste Meldung wurde dann in der Ostseezeitung abgedruckt. Das war

meine. Und dann ging's los, von Praktikum zu Praktikum. Zum Beispiel bei der Welt am Sonntag, bei der Sportbild, Berliner Zeitung, Süddeutschen Zeitung und beim Hamburger Abendblatt. Bei der Sportbild war noch eine andere Hospitantin, die durfte in den Fußball und ich musste in den Allgemeinsport. Ich war so traurig.

Du hast in deinem Buch die Frage nach den politischen Hintergründen im Fußball gestellt. Das scheint paradox zu sein: Dein Studium in Sport und Politik hast du abgebrochen.

Ich finde nach wie vor, dass sich Sport und Politik gut verbinden lassen. Aber da ich mit 16 angefangen habe zu schreiben und viele Praktika machen durfte, war das Studium zweite Priorität. Das mit dem Journalismus hat irgendwie gut geklappt, später hat mich auch keiner mehr danach gefragt, ob ich studiert habe. Außerdem hatte ich keine Lust mehr auf Rostock – ich wollte nach Berlin.

Du hast auch einmal selbst als Fußballfan bei Hansa Rostock mitgefiebert. Was war dein schönster Fußballmoment in dieser Zeit?

Als Hansa Rostock aus der zweiten Liga in die Bundesliga aufgestiegen ist, das war eine schöne Zeit. Besonders das Aufstiegsspiel natürlich. Ich habe aber noch ein anderes Spiel gut in Erinnerung: Hansa Rostock hatte, ich glaub das war 1995, eine Platzsperre und wir mussten im Olympiastadion spielen, gegen Düsseldorf. Und da waren dann 60 000 Fans, was natürlich auch mehr Einnahmen bedeutete – aus der Strafe wurde eine Belohnung. Das war ein großes Erlebnis.

Abrundend noch eine Frage zum Anfangsthema, dem Rechtsextremismus. Wie können Ultras und andere Fußballfans etwas gegen braune Ideologien im Stadion tun?

Ich glaube, dass dieser Slogan „Fußball ist unpolitisch“ abgelegt werden sollte. Außerdem solltet ihr informieren, aufklären und gesprächsbereit sein. Ihr könnt die Chance nutzen, dass ihr viele Jugendliche

erreicht und eine Kultur bildet. Wenn es schlimm wird mit Rechtsextremisten, ist es natürlich wichtig, Hilfe zu holen. Wenn man zum Beispiel im Stadion jemanden sieht, der rechtsextreme Symbole oder Parolen zeigt, dann sollte man sich einen Bündnispartner suchen und zusammen in den Dialog treten. Aber

nicht mit den Fäusten – Gewalt lehne ich generell ab, rausprügeln ist kein Weg.

Danke für das Interview. Wir freuen uns auf deinen Vortrag am Donnerstag.

ULTRAS-STAND



BLICKFANG ULTRA ' 22 // 3,50 €

AUFKLEBER-PAKET 50^{STK} // 2,50 €

ERLEBNIS FUSSBALL 53 // 3 €

IMPRESSUM

Herausgeber: Aachen Ultras 1999 **Kontakt:** <http://www.aachen-ultras.de/> oder mullejan@aachen-ultras.de
Auflage: ca. 300 **Erhältlich:** Am Ultras-Stand unter der Südtribüne und an den Eingängen zu Block S3/ S6. Ebenfalls nach jedem Spiel als .PDF Download auf unserer Homepage.

ULTRAS

BLOCK S6